

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 56 (1946)

Artikel: D'Schinznacher Glogge
Autor: Zulauf, Lina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Schinznacher Glogge.

Eusi Heimetglogge! G'hörschi, wie sie töne? Du chausch dur d'Wält, so wit as d'witt, vo mängem Münschter und vo viele prächtige Chile g'hörsches lüute, schön und mächtig, aber eso wie deheime tönts halt doch niene. Und wenn'd so amene schöne Sonndigmorgen undenue, oder über Schrann ie heizue chonsch und undereinisch höme dr über d'Gibel und d'Dächer ewägg dur die blau Luft d'Gloggetön entgäge vom alte Chileturn obenabe, all drei grad mitenand, so muesch gwüß stillstoh und muesch losen und es dunkt di, es seig no alls wie ame: de Vatter höm deheim zu der Hustür us, im schwarze Chittel, mit em Gsangbuech i der Hand und well i d'Chile. Und d'Muetter lueg zum Pfeischter us und säg: So, chonsch! 's isch lang, daß d'nümme doo g'si bisch. Es isch eim, me ghör d'Imbeli surren i der warme Luft! Uf 's Becklis Nußbaum hinde singe d'Amslen und d'Schwalbe jage de Mügglenen noh und schüss'en unders Dach de Näschtene zue. Chum isch de letscht Ton verzitteret, so isch alles wieder still, alls isch wie foscht und die alte Zyte höme nümme zrugg. Aber d'Glogge, eusi Heimetglogge die blibe glich dur Gäneratione dur. Möge dunden im Dorf d'Möntsche gebore wärden und wieder stärbe, sie überläben alli und allne händ sie öppis z'säge.

Die chli Glogge, vermuetlech die ältest von allne, ohni Jahrzahl, das isch eusi Sturmglögge. Sie darf nume mitreden im Chor mit ihre beede größere Schwöschtere zämen am Sonndig oder amene große Feschttag. Wenn ihri Stimm elei usgschickt werd, denn isch Not im Land, denn legge d'Lüüt, wo grad am Ässe sind, de Löffel uf d'Siten und uf em Fäld uf stohrt men en Augblick erschrocken am Charscht oder a der Hauen und lost voll Angschit em Sturmglöggli zue. Wo brennts ächt? Oder gits amänd scho wieder Chrieg? Wo mues me goge hälfe? So gohts an es Frooge hin und häär, bis me weiß, was die Glogge von eim will. Weisch no, wie schuuriq daß das Glöggli tönt het säbmol, wo bimene gruufige Wätter de Bliz ygschlage het bis Puris usse? Dur de Räägen und dur de Sturm, em Tonner z'Troß

hets grüest und grüest und het ned lugg gloh, bis so viel Lüt binenand gsi sind zum hälse, daß 's zwoo Chettene geh het vom Chrüzbrunne bis zu der Farb ie und no witors bis zum Luckebrunnen ue. Uf der eine Site het Ein em Andere de voll Wasserhessel witerglängt zum Löschchen und uf der andere Site sind die leere Chessel und Chübel gschwind wieder von einer Hand i die ander gwanderet, em Brunne zue go früsches Wasser hole. Niemer het dradänkt, daß me sälber naß wärd bis uf d'Huit ie bi dem Wätter, alli sind sie do gsi, für emenen Einzige z'hälse, daß em ned Huus und Hei vollständig abebrenni.

Und wie het 's Glöggli i die stockfeischter Nacht ie grüest und d'Lüt us em erschte tiefe Schlof usgjagt, säbmol, wo's brennt het is Kulle Hüüsli obe!

Aber viel schlimmer no hets tönt i der säbe stärneheitere, warmen Augschtesamschtignacht, wo z'Chaschtele hinden im Schloß obe 's Füür zu allne Pfeischteren und zum Dach us glället und 's ganz Schloß wie ne mächtigi Fackle zmiß im Tal inn gläderet het. Wo d'Buebe gmeint händ, die, wo's aazündt händ, mit dem mächtige Füür verbrenni denn au grad alles, was 's Läben ihne Schwers und Bitters in Wäg gleit heig und am Sondig am Morge chönne sie denn hei und alles seig i beschter Ornid. O heie Buebe! ihr händ säbmol e läzi Rächnig gmacht, wo euer Läbtig nie usgangen isch.

Wie bitter ärnscht het 's Glöggli grüest und gstürmt, wo's im Bierzähni d'Mannen usbotte het, eusi Gränze goge hüete, daß de Chrieg, wo dusse gwüetet het, an euse Marchsteine zue mües Halt mache, daß Huus und Hei verschont dörf blibe. Und de Fraue, wo deheim händ müeße blibe und d'Arbet vo de Mannen überneh, hets ned minder i d'Seel ie glütet und het sie usbotte, 's Letscht und 's Bescht dra z'geh, wenn d'Heimet mües erhalte blibe.

Ned mängisch het das Glöggli sie Stimm elei usgschicht i der Längi vo mene Möntschenläbe, aber jedesmol hets eso idrückli grüest und gmahnt, daß me sie nie meh vergässe het.

Die mittler Glogge mit der Jahrzahl 1552 het scho ganz

en anderi Usgab as die chli. Sie het viel mitzreden in der Gmei und jede Tag emol zum mindeste ghört men ihri Stimm. 's isch d'Väschperglogge! Sie lütet, wenn d'Sonne hinder de Tura-bärgen abe verschwunden isch, wenn de Tag und d'Macht enandere d'Hand gähnd. Denn mahnt sie d'Chind wo no uf der Stroß umenandspringen und mit ihre G'spähnlene Versteckis mache, daß 's Zit seig zum Heigoh. Immer, wenn 's Spiel am schönschten isch, oder im Winter de Schlittwäg am beschte 'bahnet, so mües sie gwüß mit luter Stimm rüefen und mahne: Bim-bam – hei-goh – Bim-bam – 's isch fertig – Bim-bam – mit Spiele. Bim-bam – pressier jeß – Bim-bam – soch gits – es Wätter.

Den Alte seit sie, daß mit em Sonnenundergang wieder en Tag von ihrem Läbe erfüllt seig. Heb sorg der Zyt, sie goht verbi – heb sorg der Zyt, sie goht verbi. Und wenn me Zyt het z'lose, so frogt sie au: Hesch en rácht usgfüllt din Tag? Er chunnt nümnen ume. Es winzigs Stückli Silberfade loht er zrugg, wenn'd di Zyt guet gnüzt hesch, und es chlises Blätzli feischteri Spuur, wenn'd anderscht hättisch selle tue. Heb sorg, heb sorg em Silberfädeli, daß es het bis a din letschte Tag! Es git dr Liecht und Chraft und zündt au dene no, wo näb dr wandere. Gib acht der feischtere Spuur! Du chauschi nümnen usebužen uf dim Wäg, die blybt dr treu und ploget di und hanget dr a d'Färse.

Der fromme Gisela z'Ehre, wo vor viele Gänerationen a der Flueh äne ghuuset het, tönt eusi Väschperglogge hüt no. So amene stillen Obe göhnd ihri Tön mit em Wind über d'Fluehmatten ue und striche det dur 's Hölzli, wo d'Vögel drin scho lang zur Rueh cho sind und predige der einschüchte Wohltäteri Rueh und Friede.

Sie lütet am Sondig am morge „'s Erscht“ und „'s Ander“ e Stund und e Halbstund ebs i d'Chile lütet. Mit heller Stimm mahnt sie über alli Dächer ewäg und dur jedes Chemi ab, daß 's bald Zyt seig für i d'Chile und daß, wer ned z'spoht well cho, jeß mües pressiere mit Zwägmachen und Allegge.

Sie lütet, wenn uf em Chilhof unden es offnigs Grab uf öpper wartet. Denn seit sie unerbittlich hert und chalt: Es Halbstündli

no dörfed er sie b'halte deheim, eui Totne. Luegets nomol aa!
Lueget, was i dene bleiche, stille Gsichtere stoht und loset, was
sie euch no z'säge händ. Ärnscht mahnt die Stimm vom Chile-
turm: Wer weiß wie bald – wer weiß wie bald rüef ich au
dir! Gly bisch au du so wyt und vo dim schöne Heimetbode blibt
dr nume no es Plätzli, wo'd chausch ligge druff. Heiter und froh
rüeft d'Glogge vom Turm obenabe, wenn es Hochset im Land
isch: Bald chöme sie – bald chöme sie! Chömet cho luege die schön
jung Bruut mit strahlendem Gsicht und mit em Chränzli i de
Hoor. Und die viele Lüt im schönste Puß! Bald chöme sie –
bald chöme sie!

I der Sylväscherternacht, wenn 's alt Jöhr sin letschte Schnus
tuet, isch es d'Väschperglogge, won em no lüütet, wo 's die letscht
churz Wägstrecki begleitet.

D'Hauptstimm in eusem Chileturm obe het die groß Glogge,
eusi Mitta gogl o gge. Schön und stattlich hanget sie i der
Mitti, a schwere, schön gformeten Eichebalke, rächts und singgs
zur Syten ihri beede chlinere Schwäschtere. Sie treit d'Johrzahl
MCCCCXXVIII (1429). I alter Schrift, mit gspässige Buedh-
stabn isch an ihrem obere Rand de Spruch yprägt: O König der
Herrlichkeit, komm zu uns mit Frieden. (Die beeden andere
Glogge händ de Spruch au fascht im gleiche Wortluut.) All Tag,
wenn d'Sonnen am höchste stoht, tönt ihri Stimm breit und
guet obenabe, über d'Dächer ewägg und d'Gärte, wyt übers Land.
D'Aare, wo dunden im breite, wyte Tal verby ruuschet, nimmt
in ihrem Wällespiel en Ton mit und treit en em Rhy zue und
mit ihm zämen us de Värgen uus, dur frömdi Länder, wo viel
meh Himmel händ as mir, a Burgen und stolze Schlössere verby,
under mächtige Brugge duur bis aben as Meer. De Wind nimmt
von ihre Tönen und treits über all Värgen der Bläuy vom
Himmel zue. Mit de Gloggetön wanderet au de schön Spruch mit
der große Vitt, wo der ganze Wält gilt: O König der Herr-
lichkeit, komm zu uns mit Frieden.

De Spruch het scho de viele Pfärrer gulte, wo in euser Chile-
gmei g'amtet händ – es sind glub öpppe siebenzwanzg gsie vo

1528–1800 – und nume fünf vo dene sind über zwänzg Jahr blybe; die anderen all sind nach ganz churze Johre wyterszogen, oder sind vo der Pecht is Grab gleit worde.

Er het au scho den alte Bärnerherrschaft gulte, wo in eusem Tal, uf Chashtelen und uf Schenkebärg, ghuuset händ. Er het all dene viele, viele Möntsche gulte, wo lang vor eus im Tal gwohnt händ, wo lang vor eus de Boden umgraben und Chorn und Räbe pflanzet händ, und Flachs und Lewat und Härdöpfel; wo d'Wälder g'hüetet händ am Grund und uf der Zimmber, daß d'Quelle ned vertrochnet sind; wo Nußbaim pflanzet händ und Öpfelbaim, wo Hüüscher baue händ, ein Gibel hert an andere zue, daß alli nooch him Wasser seige.

Dem alte Pfarrer Müri het de Spruch au gulte, won er nach der längsten Amtsduur vo alle sine Amtsbrüdere, nach füfzigjährigem, strängem Wärch, am Martinstag 1900 zum letschenmol uf d'Chanzle g'stiegen isch und wo men ihn am Uffertstag im Fruehlig druf a der Sonnesyte vo der Chilen in Heimetbodebettet het.

All dene viele Möntsche hets all Tag in ihres schwer Tagwärch ie tönt — — komm zu uns mit Frieden.

De glich Spruch lütet d'Mittagglogge allnen euse Toten is Grab. Dem Gäneral von Erlach hets i sie feischter Gruft abetönt, wo men en us siner schöne Chashtelerheimet gholt und imene schwere Bleisarg betett und versorget het näb siner Frau.

Em Kätterfriz, der Beslemarey, em alte Schomeischter, em Stoll und em Pfarrer Schäfer; em Vater, der Muetter, wo me sie deheim zum Huus us treit het, allnen alte Nochbere ringsum und zwüschenie eme Chind, wo chum sis Läben agfangen het und scho wieder gholt worden isch in e besseri Wält, em Hirzewirt, wo us siner schöne neue Siedlig wieder obenabe treit worden isch, ganz nooch zum alte Vaterhuus häre, allne het die alt Heimelogge 's glich zuegrüest: O König der Herrlichkeit, komm zu uns mit Frieden. Und de Länzbigerwind het über die offne Gräber ie es Wort treit, alle Leidträgende zum Trost:

's Bluescht verweiht und d' Zyt verrünnt,
's Git es Für, wo ebig brünnt,
's Git en Glascht, wo nie vergoht:
d' Liebe zündt no übre Tod.

S. h. M.

Wenn au de Pfarer ned immer öppis guets gwüsst het z'säge,
so stöhnd doch über jedem Grab wie glänzigi Stärne die beede
Sprüch; der erscht uralt und latinisch gschriebe, de zwait us
eusem Jahrhundert im heimeligen Aargauerdiäfkt. — — d' Liebi
zündt no übre Tod!

Eus allne, wo mer no im Tagwärch stöhnd, tönt de Glogge-
spruch tagtäglech a d'Dhre, aber so mängisch hämmer te Zyt zum
Lose. Und doch tät eim mängisch en Augeblick Verschnuufen und
Vsinne so guet i der Urascht vo der Zyt.

All dre i Glogge zäme lüten immer am Sondig z'Chile.
Sie lüte, wenn es Hochset isch oder foscht es großes Fescht und
sie göhnd i jeder chalte Sylväschternacht em neue Jahr entgäge
mit ihre Tön und mit der Bitt vo ihre Sprüch.

Wie mängisch händs is glüten amene Jugedfescht? Weisch no,
wie schön daß sie tönt händ? Eso, daß me gmeint het, de ganz
blau Himmel hangi volle Glogge! Und ihri Tön verhünde der
ganze Wält, daß mir Jugedfescht heige.

Wie gut händ sie übers Land ewäg tönt im letschte Maie,
wo ein Gloggeton em andere d'Hand geh het, rings um die
ganz Wält, für z'verhünde, daß de grauehaft Chrieg, wo rings
um eusers chli Ländli zünglet het, dörf z'Änd si. Sie händ au
immer dörfe töne, eusi Heimetglogge, wo ännet em Rhy und
über em Gotthard und wit in andere Ländere viel tuusig Glogge-
stimme scho lang händ müeße schwiege; wo mes abegholt het von
ihre höche Turm und im Wahnsinn vo der Zyt Kanone gmacht
het drus. An all dem sind mir gnädig verbicho.

Eusi Heimetglogge! Worum hämmers au so gärn? He ganz
eisach drum, will sie zu euser Heimet und zu eusem Läbe ghöre.

Chuum daß d'agfange hescht schnufe, händ d'Glogge d'Stund
obenabe grüest vo diner Geburt. Übers chli, fin, flumig Chöpfli

ie het a dim erschte Läbestag es Lüftli d'Mittagsgloggetön treit und d'Väschperglogge het din erschte Tag usglütet und het dr im Obedämmerschý Guetnacht gseit. Unbewußt sind die Gloggetön i der chline Möntschesel hafte bliben und nodigsnoh sind sie dr bewußt worde. Ein vo den erschte Lute, wod gstattmlet hesch, het gwüß gheiße: Vim Bam, und d'Muetter het's ghört und het gseit: Los, d'Glogge! Und 's erscht Band isch gwobe gsi vo der Heimetglogge zum chline Möntschechind. D'Glogge händ dr glütet, wo me di, mit eme schöne Mejeli am Tragchüssi zur Taufi treit het! Sie händ dr gschlage, wod's erschtmol hesch müessen i d'Schuel. Sie händ dr g'schlagen i mänger chalte Winternacht, wo d'ned hesch möge g'warte vor der Chile usse, bis d'Tür uf=gangen isch und de Wiehnachtsbaum, de groß mächtig, dir entgäge=glüchtet het mit sine viele schöne Cherzen und glänzige Chugele dra. Weisch es no? Wehmüetig händ sie tönt obenabe, wo d'Schuel=hustüre hinder dr zuegangen isch zum Letschtemol. Und wo d's erschtemol fort hesch müesse, i d'Frömdi, wie unbarmhärzig und hert hets tönt vom Turm obenabe: 's isch Zyt, muesch goh – 's isch Zyt, muesch goh. Frömdi Glogge hän dr gschlage, viel schöneri as eusi alte Heimetglogge, aber wo'd nach viele Heiwehnächten und mängem schwere Tag – au mängem schöne gwüß – wieder hei cho bisch, do händ dr eusi Glogge tönt, so schön und heimelig wie sosc no nie. Händs dr ned glüten a dim Hochsetmorge? Weisch no, wie sie doo tönt händ? fraidig, will en lange Traum in Erfüllig gangen isch und wehmüetig, will's en Abschied gsi isch vo deheime, vo der alte, schöne Chinderheimet. Sie händ dr glütet, wod' als jungi Muetter umecho bisch us frömde Lande, wo Chrieg und Eländ Trumpf gsi sind und Hungersnot, dis Buebli cho ge taufen i der alte Heimetchile. Und d'Glogge händ dr nomol glüten und nomol, wo dini Buebli als Mannen wieder cho sind i d'Heimet vo den Eltere zum eigne Hochsetfesch.

So tüend eusi Gloggen ihre Dienstt johrie und aus, eis Jahrhundert ums ander, dur viel Gäneratione duur. Den Einte chünde sie Fraid, den Andere Leid, de Dritte lüte sie zum Willkomm und wieder Andere zum Scheide.

Es tönt e Glogge=n=übers Land.
Was tuet sie ächtern singe?
Es traurigs Lied? es heiters Lied?
Wer ha mer d' Antwort bringe?
Es tönt e Glogge=n=übers Land.
De Nachtwind tuets verträge.
Gang frog en jedre, wie's em tönt?
's wird keine 's glychlig säge.

(J. Reinhart)

Los es lütet! isch es d'Mittagglogge? isch es d'Väschperglogge?
meer sind scho es guets Stück über de Mittag uus; 's wird Väsch-
perglogge sie, wo n is rüest vom Turm obenabe:

D König der Herrlichkeit, komm zu uns mit
Frieden.

Lina Zulauf



Glöckleins Klage

Ein junges Glöcklein flagte
der Orgel einst sein Leid:
„Wie oft mit deinem Reichtum
erweckst du meinen Neid.
Kannst hundertfältig sagen,
was deine Seele spürt;
Und was du spürst, das fühlt man,
und was du fühlst, das röhrt.
Ich, wenn vor Weh und Mitleid
mir schier das Herz zerspringt,
Ist's stets der gleiche Wohllaut,
den meine Zunge singt.
Nach einem echten Mißklang
ring ich aus tiefster Brust.
Wer leihst mir Kraft zum Schreien?
es wär mir bitre Lust.“

Carl Spitteler

